

Anlagen und auch Bürgersteige entlang der Häuserreihen statt mit Granit, Cement- oder ähnlichen Platten, bezw. an Stelle von Cement, Asphalt- oder sonstiger Masse mit dem Namen des Erfinders, des hiesigen Stadtbauinspektors Traber benannten „Traberit“ belegt und sind bis jetzt nahezu 4000 Geviertmeter derartige Gangbahnen und Bürgersteige hergestellt worden. Mit der größten Befriedigung kann auf diese Ausführungen geblickt werden, denn unter allen Witterungsverhältnissen, und namentlich bei der langanhaltenden strengen Kälte des vergangenen Winters, haben sich die Traberitbahnen unserer Stadt ganz vorzüglich bewährt. Das gewählte Mischungsverhältnis der in feuchtem Zustande aufgetragenen Masse ist ein solches, daß nach der sehr bald eintretenden, gegen alle Witterungsunbilden und gegen die größten Lasten widerstandsfähigen Härte eine etwas rauhe Oberfläche sich bildet, die sich sehr vorteilhaft von der im Winter so störend, wenn nicht gar gefährlich wirkenden Glätte von Cement- und ähnlichen Fußböden unterscheidet. Mit den großen Vorzügen der Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit steht auch die Billigkeit der Herstellung im besten Einklange, denn bei Verwendung guten Cements und bei Anwendung desjenigen Mischungsverhältnisses, das sich als das geeignetste bewährt hat, ist das Geviertmeter nicht höher als 1,50 Mk. zu stehen gekommen, und wenn ein Gewicht darauf gelegt wird, eine sehr glatte Oberfläche zu erhalten, so läßt sich auch diese mit einem Aufwande von 2,50 Mk. für das Geviertmeter erreichen.

— **Dschag.** Eine zahllose Menschenmenge von Stadt und Land hatte sich am 22. d. M. Nachmittags auf dem Neumarkt unserer Stadt eingefunden, um die mehrfach angeforderten Leistungen des „berühmten“ Schnell- u. Dauerläufers A. Dippel aus Wien kennen zu lernen. Derselbe wollte in 60 Minuten den Markt 60 Mal umlaufen, was einer Entfernung von 2 1/2 deutschen Meilen gleichkommt. Ein Ulan, Karl Ransler, vom hiesigen Regimente, hatte sich zum Mitlaufen gemeldet und ging als Sieger aus dem Wettlaufe hervor. Derselbe umlief in derselben Zeit den Markt 61 Mal. Für seine Ausdauer stießen dem Sieger von allen Seiten Geldgeschenke zu.

— Ein kürzlich im Reichstage zur Sprache gebrachter Fall von Soldatenmißhandlung ist jetzt vor dem Militärgericht verhandelt worden. Ein Unteroffizier des in Jittau garnisonirenden Infanterieregiments, welcher einem Rekruten beim Exercieren ein größeres Stück Eis auf den Kopf legen ließ, wurde, wie die „Jittauer Morgenzeitung“ vernimmt, zur Degradation und zu neunmonatlicher Festungshaft verurtheilt. Ein anderer Unteroffizier desselben Regiments, welcher das Durchdrücken der Knie beim Paradeschritt durch Stoßen mit der Fußspitze an das Bein erzwingen wollte, wurde mit drei Monaten Festungshaft bestraft.

— **Reichenbach.** Angesichts des bevorstehenden 76. Geburtstages Sr. Durchl. des Fürsten Bis-marc macht sich in hiesigen Kreisen eine Bewegung geltend, welche dahin strebt, den 1. April in irgend welcher Weise auszuzeichnen. Wie man hört, wird beabsichtigt, zu Ehren des Tages ein Festmahl auszurichten und, wie es in vielen anderen deutschen Städten geplant, an Se. Durchl. eine Beglückwünschungs- und Ergebenheitsadresse abzufertigen.

— **Falkenstein.** Am 22. März früh kurz vor 1 Uhr entstand im Dachraume des an der Bahnhofstraße gelegenen Hotels „Loewe“ Feuer, welches sich bald auf das ganze Dachgeschoß ausbreitete und die unter demselben befindlichen Zimmer ergriff. Das Feuer entwickelte gleich bei seinem Entstehen eine weithin sichtbare Gluth und schleuderte eine große Feuer-garbe zum Nachthimmel empor. Die schnell herbeigeeilte freiwillige Feuerwehr ging sogleich an das Ablöschen und Dämpfen des Feuers; dasselbe ist daher auch auf seinen Herd beschränkt worden. Das im Hotel befindliche reichliche Mobiliar an Schankgeräthschaften, Möbel, Betten u. konnte zum großen Theile gerettet werden.

— **Schneeberg.** Im Kgl. Gymnasium fand am 20. d. die feierliche Entlassung der vier Realschul-Abiturienten statt, welche sämmtlich die Reifeprüfung ehrenvoll bestanden hatten. Daraus verabschiedete sich der Rektor Prof. Dr. Bernhardt von der Schülerschaft und von dem Lehrerkollegium, welches am Tage vorher zu Ehren des scheidenden Rektors ein Festmahl in Stahls Hotel veranstaltet hatte.

— Eine neue Lokomotive, erbaut von der Sächsischen Maschinen-Fabrik in Chemnitz, erregte jetzt bei Allen, die sie zu sehen Gelegenheit hatten, durch ihre Größenverhältnisse und eigenartige Bauart allgemeines Aufsehen. Die Maschine mit der Bezeichnung „Crottendorf 823“ ist nach dem Verbund-System erbaut, sie trägt in der Mitte zwischen je 2 verknüpfelten Treibräder-Paaren 4 Cylinder, und die Kohlen- und Wasservorräthe sind, mangels eines Tendlers, gleichzeitig zur Erhöhung des Adhäsions-gewichtes dienend, auf der Maschine selbst untergebracht. Derartige Maschinen sollen im Stande sein, auf großen Steigungen, als z. B. 1 : 40, allein 4000 Centner fortzubringen, während die jetzigen, dreifach getupelten Schleppmaschinen auf solchen Steigungen höchstens 2800 Centner bewältigen. Die

neue Maschine wird vorläufig bei Güterzügen zwischen Tharandt und Rittingberg Verwendung finden und soll später nach Bienenmühle kommen, um dort Lastzüge auf der bis Moldau fast unausgesetzt 1 : 40 Steigung aufweisenden Strecke zu fahren. Dem Vernehmen nach läßt die sächsische Staatsbahn noch mehrere Maschinen dieser Gattung bauen und werden auch auf der Linie Annaberg-Schwarzenberg solche Verwendung finden. Schließlich sei noch erwähnt, daß diese neuen Maschinen nicht weniger als 125 Delgefäße haben.

— Die Stidereien des Vogtlandes sind während des Jahres 1890 nicht dazu gekommen, große Gewinne einzuheimsen, und auch das Jahr 1891 hat nicht mit freundlichen Ausichten begonnen. Im Januar 1891 sind um 33 1/2 Prozent Stidereien und Spigen weniger nach dem Auslande gegangen als im gleichen Monat des Vorjahres. Die Mac Kenley-Bill wird vielleicht für 1891 ihre Schatten deutlicher werfen als im letzten Vierteljahre 1890.

— Die 4. Klasse der 119. Königl. Sächsischen Landesklotterie wird am 6. und 7. April gezogen. Die Erneuerung der Loose ist nach § 5 der dem Plane zu dieser Lotterie angefügten allgemeinen Bestimmungen spätestens vor Ablauf des 28. März 1891 bei dem Kollektor, dessen Name und Wohnort auf dem Loose aufgedruckt und aufgestempelt ist, zu bewirken. Ein Interessent, welcher sich an dieser Erneuerung veräußert, oder sein Loos von dem nuzgedachten Kollektor vor Ablauf des 28. März 1891 nicht erhalten kann, hat dies nach Maßgabe des angezogenen § 5 bei Verlust aller Ansprüche an das gespielte Loos der Königl. Lotteriedirektion in Leipzig noch vor Ablauf des 2. April 1891 anzuzeigen. Der Anzeiger ist das Loos der 3. Klasse und der Erneuerungsbetrag für dasselbe zur 4. Klasse 119. Lotterie beizufügen. Da nach § 2 der allgemeinen Bestimmungen sämmtliche Theillose einer und derselben Nummer zu ihrer Unterscheidung mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, J, K bedruckt sind, so hat jeder Spieler zur Vermeidung von Nachtheilen darauf zu achten, daß ihm bei Theillosen auch für die folgenden Klassen die mit dem nämlichen Buchstaben der Vorklasse versehene Nummer behändigt wird.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

26. März. (Nachdruck verboten.)
Am 26. März 1871 fanden in Paris die Wahlen für die Kommune statt; es war das reine Koffenspiel, das da getrieben wurde. Soweit war die Herrschaft der Schreckensmänner bereits geliebt, daß die Anhänger der Ordnung sich nicht mehr zur Wahlurne wagten und von einer halben Million Wähler nur 120,000 ihre Stimme abgaben. Und daß diese auf die Kommunisten fielen, war ganz natürlich. So kamen Leute wie Blanqui, Aisy, Piat, Florens, Deleduc aus Rußland und wenn auch ihre Herrschaft nur etwas über 2 Monate dauerte, so waren sie doch viel zu sehr Meister der Zerstörungskunst, als daß nicht das schöne und doch so furchtbar durch den Krieg mitgenommene Paris die Höhe der Leiden noch durchzustößen bekam.

27. März.
Am 27. März 1849 sprach das Frankfurter Parlament, die Nationalversammlung, die Erblichkeit der Kaiserwürde aus. Das deutsche Oberhaupt sollte den Titel „Kaiser der Deutschen“ führen. Als notwendige Konsequenz mußte sich die Uebertragung der Kaiserwürde an den König von Preußen ergeben. Allein der Beschluß verlor viel an seinem Werthe, weil er nur mit vier Stimmen Majorität gefaßt worden und weil der linken Seite des Hauses, um den Beschluß zu ermöglichen, erhebliche rabikale Zugeständnisse hatten gemacht werden müssen. Immerhin ist dieser Tag ein bedeutender für Deutschland, denn er beweist, daß man doch schon damals die Idee, die Macht in einer starken Hand zum Segen der Gesamtheit zu vereinen, Wurzel geschlagen hatte. Freilich konnte schließlich die Einheit Deutschlands und seine Machtstellung nicht mit Reden, sondern nur auf dem Schlachtfelde erkämpft werden.

Sitzenbleiben in der Schule.

Von Weihnachten ab verdüstert eine trübe Ahnung das sonst heitere Kindesgemüth. Der Lehrer sucht die geistige Kraftentfaltung zu steigern, indem er bisweilen vom Sitzenbleiben redet. Ohne Absicht befestigt er hierbei die Vorstellung, daß ein schweres, unabwendbares Verhängniß drohe.

Auch die Eltern überfällt Mißtrauen. Im Examen wird berechtigter Weise das eigene Kind auf jedes Handheben hin überwacht. Die Censuren werden strenger Musterung unterzogen. Bei jeder 3 und 4 wird dem Kinde versichert, daß es bei genügendem Fleiße 1, wenigstens 2 hätte erwerben können. Man weiß nicht oder will nicht wissen, daß die 1 nur wenig gottbegnadeten Kindern meist ohne eigenes Verdienst zu Theil wird, und daß die schwächeren einen weit größeren Aufwand von Zeit und Anstrengung nötig hatten, um ihre 3 oder 4 zu erwerben, als diejenigen, die bei günstigerer Veranlagung und größerer körperlicher Widerstandskraft, schon bei Beginn des Schuljahres mit mehr Kenntnissen ausgerüstet, sich 2 oder 1 mit verhältnismäßig leichter Mühe gewonnen haben. Dann folgt die unheimliche Versekung: Welch ein Jammer, namentlich in den Mädchenklassen, wenn die Resultate bekannt gegeben werden. Aber auch die sitzenbleibenden Knaben geben sich lauten Ausbrüchen des Schmerzes oder dumpfem, trostlosem Hinbrüten hin. Was werden die Eltern sagen oder thun? Nun, ihr Unwille macht sich meist gegen Kinder und Lehrer geltend, gegen beide fast immer, ohne daß von irgend einer Seite eine Schuld vorliegt. Oft wird

dann dem Lehrer Pflichtvernachlässigung, Ungerechtigkeit u. vorgeworfen, ihm gesagt, daß das Kind bei den früheren Lehrern stets gut gelernt habe, wenn auch das Censurbuch zeigt, daß es stetig abwärts gegangen ist. Die beruhigenden Worte des Lehrers werden nicht angehört oder, falls es geschieht, nur mit dem Mißtrauen, daß man durch Trugschlüsse bestimmt werden soll, sich mit einer widerwärtigen Thatsache zu versöhnen, und daß der Lehrer in einem gewissen selbstischen Interesse handelt, etwa um sich und den Kollegen im neuen Jahre die Arbeit zu erleichtern. Dann geht man zum Direktor; es wird ihm gedroht, daß man dies Kind anderwärts unterbringen wolle.

Kurz, man vermag diese Ausbrüche des Zornes nur zu verstehen, wenn man die landläufige, aber falsche Auffassung über das Sitzenbleiben kennt und in Rechnung bringt. Die volkstümliche Auffassung des Sitzenbleibens in der Schule scheint ihre begrifflichen Merkmale entlehnt zu haben vom Sitzenbleiben beim Tanze, im Koupee, auf der Fese und anderen Erlebnissen im Leben, bei denen es sich immer um ein kleines Unglück handelt, welches bei seinem Auftreten von dem Betroffenen für schlimmer befunden wird, als es ist, welches den Spott und die Schadenfreude Anderer erregt und von dem Geschädigten daher auch noch als schandbringend angesehen wird. Das Sitzenbleiben in der Schule ist aber kein Unglück und gereicht in den Augen verständiger Leute nicht zur Schande, sondern ist ein Segen für das Kind, wenn er auch nur unter Zwang angenommen wird.

Zunächst ist wohl klar, daß der Lehrer nicht zum Vergnügen sitzen läßt, sondern das ihm daran liegt, möglichst viele Schüler bis zum Klassenziel zu führen. Da er in diesem Bestreben die Schwachen beständig anregt und auch alle mit derzeit, die nur halbwegs das Ziel erreicht haben, so hätten die Sitzenbleibenden eigentlich schon 1 oder 2 Jahre früher in der alten Klasse verbleiben sollen. Jede Klasse hat ihren besonderen Lehrplan. Dazu gehört eine Auswahl neuer Lehrstoffe, die darauf berechnet ist, daß die Schüler das Ziel der vorigen Klasse erreicht haben. Also schon in Betreff des Lehrstoffes wird dem Schüler mehr zugemuthet als bisher. Dazu kommt, daß auch die Methode, die Lehrweise dem höheren Standpunkt angepaßt wird, daß also die Entwidlung, Klarlegung, Erläuterung, Erklärung knapper gehalten werden muß. Wie wird sich nun ein unreifer Schüler in der Klasse verhalten? Verschieden, je nachdem sein Charakter leichter oder ernster angelegt ist. Im ersten Falle wird er durch Abschreiben und andere Täuschungen des Lehrers sich hinzustrafen suchen und gegen Tadel, der ausgesprochen werden muß, wenn nicht die ganze Ordnung aufgelöst werden soll, gleichgiltig werden. Damit tritt eine schwere Schädigung des ohnehin mangelhaften Charakters ein. Im letzten Falle, also wenn der Schüler durch ein lebendiges und gefestigtes Pflichtbewußtsein in seinem Verhalten gelenkt wird, wenn er die Versuchung zur Täuschung von sich abweist, fühlt er sich noch unglücklicher. In rastloser Mühe sucht er zu erzwingen, was nicht erzwingen werden kann. Er gleicht dem Unglücklichen, der durch die Eitelkeit der Eltern veranlaßt, ohne inneren Beruf die Laufbahn des Künstlers oder des Gelehrten wählt und nach einer Reihe mühsam verbrachter und dennoch vergeudeter Jahre verzweifelt ausruft: „Es geht nicht! Was nun! Gebt mir meine Jugend wieder!“

Wehre dich also nicht, wenn dein eigenes Kind sitzenbleiben soll. Sei überzeugt, daß es dessen bedarf: „Aber es hat ja immer ein Jahr verloren.“ Reineswegs. Bleibt das Kind bereits in einer Unterklasse sitzen, so wird es in jede folgende Klasse reifer an Körper und Geist eintreten und den dargebotenen Unterricht ganz anders verarbeiten, als wenn es vorwärts geschoben worden wäre. Wenn dem Kinde dadurch der Unterricht auf der obersten Stufe verloren geht, so ist das ein weit geringeres Uebel, und es läßt sich im späteren Leben die Lücke im Wissen weit eher schließen, als wenn der Unterricht mehrere Jahre hindurch nur kümmerliche Frucht gezeigt hat.

Tritt das Sitzenbleiben in einer Oberklasse ein, etwa 1 Jahr vor dem Abgang, so ist es noch bedenklicher, das Rücken erzwingen zu wollen, da eine Festigung, Erweiterung und Ergänzung des seither erworbenen Wissens dauernde Spuren hinterläßt, völlig neue Wissensstoffe dagegen bei einem unreifen Schüler nur ein dürftiges Wissen aufkommen lassen, dessen Spuren, da weder Fortbildungsschule noch Leben sie erneuert, sie bald ganz vermissen. Nur einmal in der vieljährigen Lehrthätigkeit des Schreibers dieser Zeilen ist es vorgekommen, daß ein Vater das Sitzenbleiben seines Sohnes verlangt hat, obgleich dieser versetzt werden sollte. Der Vater machte geltend: „Der Junge arbeitet mit Fleiß und Eifer an seinen Schularbeiten; da er es trotzdem nur zu Dreien gebracht hat, so übersteigen die Forderungen seine Kräfte.“ Der Knabe blieb sitzen, und die Eltern hatten die Freude, daß ihr Sohn ohne weiteres Zurückbleiben nach vier Jahren noch Klassenerster war, was er nicht geworden wäre, wenn das Sitzenbleiben später erfolgt wäre.